

Das Comeback von Lied & Chorgesang

Entgegen der mancherorts unentwegt gepflegten Krisenrhetorik, in Deutschland werde im Vergleich zu früher zu wenig oder gar nicht mehr gesungen und die MGVs seien daher ohne Chance, soll im Folgenden die unbestreitbar deutliche Erholung von Lied & Chorgesang seit nunmehr gut 10 Jahren bis hin zu seinem heutigen Höhenflug umfassend nachvollzogen und belegt werden. Dies auch zum weiteren Nachweis der äußerst vitalen Chorszene, die wir heute vorfinden (*siehe S. 77 ff.*).

Das **Comeback von Lied & Chorgesang** nach seinem Tiefpunkt zur Jahrtausendwende 2000 verläuft nach den Wendejahren 2004/05 für den Beobachter überraschend schnell. Die Gründung des Deutschen Chorverbands 2005 ist dabei der eigentliche **Big Bang** im Chorwesen dieser Jahre und zeigt, wie im Grunde unverwüstlich der Chorgesang in Deutschland trotz seiner schweren Krise ist. Das Momentum der DCV-Gründung und der offensiven Singförderung nutzend, entlädt sich die **neue Lust zu singen** erstmals auf dem DCV-Bundesfest 2008 in Bremen in einem - wie die Presse schreibt - ungeahnten „Rausch der Chöre“. Schlagzeilen der lokalen Presse, wie „Bremen, wie es singt und lacht“, „Tausende im Kanon vereint - Marktplatz wird zur riesigen Bühne“ oder „Faszinierende Vielfalt der Chorliteratur“¹ machen deutlich, dass die Erholung des Chorgesangs nach schwierigen Jahren offenbar auf bestem Wege ist. Der Hunger nach derlei Events scheint gerade in Deutschland groß, wo das gemeinschaftliche Singen - zu lange diskreditiert - nun ungestüm in die Öffentlichkeit drängt.

Gradmesser dieser Entwicklung sind vor allem die im Vier-Jahresrhythmus stattfindenden DCV-Chorfeste, bei denen sich die *„neue Lust am Singen, gerade bei jungen Leuten“* (DCV-Präsident **Henning Scherf** 2009) immer wieder auf spektakuläre Weise offenbart. Der Urdrang des Menschen, zu singen, bricht sich kollektiv Bahn in enthusiastischen Chor-tagen und magischen Chornächten, auf denen pure Freude, Spaß und grenzenlose Begeisterung herrscht. In berstend vollen Sälen tanzt der Bär und tobt das Publikum, außer Rand und Band im Rausch der Lieder und des Sangesübermuts der Choristen. *„An Tagen wie diese wünscht man sich Unendlichkeit ...“*²

¹ Siehe Schalz (2016)

² Aus dem Songtext „An Tagen wie diese“ der Toten Hosen

Dass der Chorgesang wieder im Aufwind ist, scheint über die lokalen Bremer Medien hinaus wenig später auch Konsens in der **bundesweiten Presse** zu sein. „*Das Volk singt wieder*“ stellt Christof Siemes 2010 in der ZEIT fest,³ und die Berliner Tageszeitung titelt: „*Lange galt Singen als piefig - das ist vorbei*“ (Nina Apin, TAZ v. 13.1.2011). In ihrer teilweise euphorischen Reaktion auf die Großveranstaltungen der Chorszene in 2011 will nun auch die Presse eine neue Lust am Singen erkennen und im Chorsingen gar den „*heißesten Trend der Saison*“ (Berliner Zeitung v. 29.1.2011). Die Faszination des gemeinschaftlichen Singens im Chor scheint das Land wieder zu erfassen. Die „Reaktivierung einer Alltagskultur“ (Siepmann) gewinnt an Tempo und Dynamik.

Im Rausch des offenen Singens

Jenseits der organisierten DCV-Großveranstaltungen und traditionellen Nischen, etwa das Singen auf Kirchentagen, entwickelt die neue Sangeslust eine höchst attraktive zusätzliche Dimension - das **offene Singen** als öffentliches Singen und Mitsingen (Sing along). Offen für alle, insbesondere die, die sich nicht in einen Chor trauen oder Vereinsmeierei hassen, die aber gerne einmal selbst singen würden. Ob einstimmig oder mehrstimmig, mit oder ohne Instrumentalbegleitung, Noten und Text, im Wirtshaus oder im Fußballstadion: Hier will man ohne Leistungsdruck einfach nur singen und Spaß dabei haben, dies ohne große Vorbereitung, musikalische Vorerfahrung, Eignung oder gar Auslese.

Unkompliziert und zwanglos trifft man sich zum gemeinschaftlichen Singen oder beim spontanen **Flash-Mob** in Einkaufsmeilen und Bahnhöfen. Ein derartiges, niedrigschwelliges Gesangsformat ist in der Tat neu, denn Massensingen gab es bis dahin im Wesentlichen nur im organisierten Kontext, etwa bei Verbandsfesten oder Großkonzerten.

Begonnen hatte das offene Singen schon recht früh. Im Jahr 2003 initiiert **Simon Halsey** mit dem Rundfunkchor Berlin ein erstes, innerhalb von Stunden ausverkauftes Mitsingkonzert, das inzwischen jährlich durchgeführt wird. Ebenfalls seit 2003 veranstaltet der Zweitligist FC Union Berlin in seinem Stadion an der Alten Försterei ein jährliches **Weihnachtssingen**, an dem 2016 fast 30.000 Fans (und ein Pfarrer)

³ Siehe Siemes (2010)

teilnehmen.⁴ Sie alle singen, eingestimmt von einem Schulchor, im Kerzenschein zusammen deutsche Weihnachtslieder! Fußball wird nicht gespielt. Der Schlachtruf „Eisern Union“ der singenden Fans mischt sich mit weihnachtlichen Gesängen - mehr Gänsehaut geht nicht! Unfassbar: Die Renaissance des Volkslieds findet auch im Fußballstadion statt! „Chorzeit“-Leser Friedrich Bode kommentiert dies in seinem Leserbrief „Wo bleibt das Volkslied“ so:

„Die deutsche Volksseele erwacht in einem Berliner Stadion. Dies lässt hoffen, weil es eben kein tranceartiges, grölendes, betäubendes Erwachen war. Die durch den bekannten aufoktroyierten Schuldkomplex depressiv gewordene deutsche Volksseele, die sich nicht mehr zutraute, öffentlich zu singen, sondern sich fremdem Liedgut prostituierend an den Hals warf, findet nun durch das Singen von Weihnachtsliedern wieder zu sich.“ (Chorzeit 04/2015, S. 64)

Ein modifiziertes Format des offenen Singens im spontanen Großchor ist der **Flash Mob** (Out- oder Indoor). Das Besondere an ihm ist, dass die Mitwirkenden, die Sänger und Publikum zugleich sind, nur singen, nicht aber an einer Chorprobe oder gar einem Konzert teilnehmen wollen. Entscheidend ist dabei der Überraschungseffekt, der für den Beobachter immer wieder faszinierend ist. Auf einem öffentlichen Platz, im Foyer eines Einkaufszentrums etwa, beginnt es plötzlich zu singen und zu klingen, der Raum füllt sich langsam - mit einem Lied, von dem sich die Passanten mitreißen lassen, erst zögerlich-staunend, dann aktiv und freudig mitsingend (und mit teilweise erstaunlichen Textkenntnissen!). Ein magischer Moment: Ein Großchor ist entstanden, ad hoc, spontan, unorganisiert, ohne Noten für die Sänger, nur getragen von Freude und Begeisterung.⁵ Bricht sich hier eine durch Berufsstress und Hast des Alltags verschüttete Lust zu singen Bahn?

Offenes Singen und Mitsingen sind ideale Mitmachformate für Menschen, die gerne einmal singen möchten - aber nicht im Verein!

⁴ Siehe ausführlich Schalz (2014), der diese „Form des Kirchenersatzes“ wie folgt schildert: „Im Jahr 2003 trafen sich am Tag vor Heiligabend 89 Anhänger des Vereins ‚halblegal‘ (man war über den Zaun geklettert) mit Glühwein und Gebäck im Mittelkreis des Stadions - um gemeinsam Weihnachtslieder zu singen.“ Inzwischen gibt es dieses „**Public Singing**“ in Fußballstadien auch andernorts, so beim 1. FC Köln, wo sich im Advent 2016 rund 40.000 Sangesbegeisterte zum weihnachtlichen Singen versammelten.

⁵ Ähnlich die im Schnelltempo an originellen Orten organisierten Chöre von **Patrick Bach**

Mittlerweile gibt es eine fast unüberschaubare Fülle von Mitmachformaten des offenen Singens: anspruchsvolle Mitsing-Projekte, Opernchor-Sing-alongs als Begegnungen von Laien- und Profisängern und damit der Spitze und Breite von Lied & Chorgesang, Indoor-Mitsingkonzerte für geübte und ungeübte Sänger, mit oder ohne Noten⁶, Rock'nPop-Gottesdienste zum Mitsingen, Mitsing-Workshops, Massenkaraoke wie z.B. der größte Beatles-Chor Deutschlands mit John Lenons „Imagine“, ein spektakuläres Online-Experiment unter Beteiligung des SWR anlässlich des Deutschen Chorfests 2016 in Stuttgart, das Hamburger Mitsingkonzert „Singing!“ des NDR oder die „Lange Nacht des Singens“ in der neuen Elbphilharmonie.⁷

Ganz und gar hemdsärmelig geht es beim **Massenkaraoke** von David Rauterberg („Rudelsingen“, inzwischen als Marke Rudelsingen ® geschützt), Bernhard Bentgens („Schwarmsingen“) oder Katrin Höpker („Frau Höpker bittet zum Gesang“) zu. „Einfach mal drauflos singen“ lässt sich das Publikum als Hauptakteur und Star des Abends hier nicht zweimal sagen. Party ist angesagt! Kultschlager, Gassenhauer, Evergreens, Schnulzen und Chartstürmer, Vergessenes und Unentdecktes, rauf und runter gesungen, nein: geschmettert, zeigen erneut: Gemeinschaftliches Singen macht glücklich!⁸ Dies im Mix von Singen, Lachen, Schunkeln, Wippen, immer wieder inspiriert und angefeuert - nicht von „Chorleitern“, sondern von charismatischen Entertainern.⁹ Und noch dazu ohne große technische Voraussetzungen. Ein Instrument (z.B. Keyboard, Gitarre) , Beamer und Leinwand reichen (zunächst) aus, das wilde Rudel zu führen und ihm in Ton und Text die nötige Hilfestellung zu geben.

Leseprobe aus: Lutschewitz, H. (2017): Chorgesang in Deutschland. Die neue Lust zu singen. 200 Jahre deutscher Laienchorgesang - seine historische Entwicklung und aktuelle Lage, Heidelberg 2017

⁶ Ein spezielles **Repertoire** für Sing-along-Chöre bieten z.B. Gohl und Schumacher (2014) an.

⁷ Eine Übersicht zu den heutigen **Mitsingformaten** geben Krautter (2016) und Schalz (2017), zu den Voraussetzungen eines erfolgreichen Flash Mob auch Friedel (2017c).

⁸ Siehe auch Novák (2017)

⁹ Zu den frühen Veranstaltungen dieses Formats zählen die Mitsingabende der Jazzsängerin Anja Lerch („Anjas Singabend“, seit 2007), später der Berliner „Ich-kann-nicht-Singen-Chor“ von Michael Betzner-Brandt (seit 2011), der in Deutschland zahlreiche Nachahmer gefunden hat.